Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 9

Artikel: Das neuerlichste Ungeheuerlichste
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-432895

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und lese im Zeitungsblatt,
Daß es mit Baratieri
Bedeutend gebösert hat.

Er weiß sich kaum mehr zu halten,
Und ruft nach Hülfe ergrimmt,
Statt daß er, wie wir es machen,
Den Stier bei den Hörnern nimmt.

Nun gehts ihm wie andern Kam'raden:
Die predigten blindlings drauf los,
Bis ihnen der Stier voll Mitleid
Applizirte den Gnadenstoß.

Das Qualitäts-Wahlverfahren.

(Ein Nothschrei an alle, welche es angeht.)

Der Röntgen'schen Erfindung kömmt eine größere Bedeutung zu, als man glaubt. Vielleicht wird es nur noch wenige Monate anstehen, mittelst dieses Verfahrens das Gewicht des Hirns genau festzustellen. Daraus entsteht dann von selbst, da unser Volk immer geneigt ist, die Wägsten als Vertreter und Leiter zu wählen, ein neues und gerechtes Wahlverfahren, das wohl oder übel durch unsere Volksvertreter in Gesetzesparagraphe festgenagelt werden muß. Die Grundlage hiefür wird ungefähr folgende, natürlich beliebig zu ändernde Skala bilden müssen: „Das Hirngewicht eines gewöhnlichen Menschen wird im Maximum auf 1500 Gramm festgesetzt; diesen darf keine Beamtung irgend welcher Art übertragen werden. 1501—1515 Gr. berechtigen Straßenkehrer oder Nachtwächter, 1520 Weibel, 1530 Gemeinderath, 1540 Lehrer oder Pfarrer, 1550 ordentlicher Professor oder Jurist, 1560 Bezirks- oder Kantonsrath, 1600 Ständerath, 1650 National- oder Regierungsrath, 1700 Bundesrath, 1800 Bundesrichter, 1900 Armeeführer höherer Charge und 2000 Gesandter an fremden Höfen zu werden. Wer über mehr als 2000 Gramm Gehirn verfügt, hat Anspruch, Führer irgend einer Partei oder Diplomat auf eigene Faust zu werden. Gehirnwindungen bleiben unberücksichtigt; die Kruste ist Hauptsache. Daß ein solches Verfahren im Interesse der Volkswohlfahrt jedenfalls allen andern, auch dem Proporz, vorzuziehen wäre, bleibt für Jedermann mit mindestens 1510 Gramm Gehirn einleuchtend. Wir sind in der That nur begierig, wie lange es ansteht, bis man von höchster Stelle die Initiative ergreift, diese gerechteste aller Wahlarten einzuführen und damit mit einem Schlage der oft übertriebenen Personenanpreisung ein Ende macht. — Daß einem solchen Gesetz auch rückwirkende Kraft zukäme, bedarf weiterer Ausführung nicht; dann würde — Licht.

Sonderbar.

Es ist doch wirklich sonderbar,
Spricht Kunz zum Benz und kratzt im Haar,
So lang der böse Wille war,
War böser Wille, das ist klar;
Doch jenes faßt nicht mein Verstand,
Daß, als der böse Wille schwand,
Man dennoch keinen guten fand.
Ist wohl ein dritter noch im Land?
Zum Vetter Kunz spricht Benz: Ich mein',
Ist jetzt die Luft vom bösen rein,
Und stellt der gute sich nicht ein,
So wird noch Widerwille sein. J. K.

Chang.

Und es geschah: Ein freyer Mann, Namens Chang, hatte einen Diener, der öfters murrte wider des Herrn Befehle. Eines Tages, als der Herr etwas that, das den Diener nicht freute, zog dieser seinen Rock aus, warf ihn seinem Herrn vor die Füße und sprach: „Ich will nicht mehr dein Diener sein." Der Herr bückte sich, hob den Rock auf und gab ihn dem Diener zurück und sprach also: „Sei so gut und lege den Rock wieder an, man muß auch nicht grad asen sein." Da zog der Diener den Rock wieder an und diente weiter. Als das aber ein guter Freund des Chang vernahm, schimpfte er weidlich, daß der Herr sich vor seines Dieners Wille gebeugt habe.

Nach etlicher Zeit aber warf der Diener seinem Herrn den Rock wieder vor die Füße, aber dieser hob ihn nicht mehr auf, sondern sagte: „Gehe hin im Frieden." Als dieß der gute Freund des Chang vernahm, schimpfte er weidlich, daß der Herr keine Rücksicht genommen habe auf seines Dieners Wille. Da ward Chang ärgerlich und sagte: „Meinem Freund kann ich es nie recht machen." Und er ging hin, kaufte einen Hobel und schickte ihn seinem guten Freunde als verdientes Geschenk. Aber auf die untere Fläche des Hobels hatte er geschrieben: „Ausblasen!" —

Hier endet leider das Fragment.

Das neuerlichste Ungeheuerlichste.

(Nach Ausspruch eines ungeheuer Großen.)

Eisenbahner wollen neuerlich
Größte Armuthei betheuerlich,
Gegenseitig sich befeuerlich,
Lohnerhöhung frech und schläuerlich.
Das ist aber nie verkäuerlich,
Den Regenten unverdäuerlich,
Giftig scharf, wie schwefelsäuerlich.
Vollends macht sich abenteuerlich
Das Verlangen grob und bäuerlich:
Daß wir sollten ernst und feierlich
Mit so Leuten, schlecht besteuerlich,
Unterhandeln, Segen streuerlich.
Nein! Das wäre nverzeiherlich,
Mordsgemein und schwer bereuerlich,
Uns're Herrlichkeit bedräuerlich!

Aus Zürichs Musentempel.

In der Schauspielaufführung vom letzten Mittwoch war unter ein paar Dutzend andern Zuhörern auch Bundesrath Deucher anwesend, der vom hohen Balkone herab dem neuen Stück „Sühne" mit sichtlichem Interesse folgte, während ein Stock tiefer in der sog. Stadtratsloge die Herren Favon aus Genf und Steiger (Bern) dem Zuschauerraum, dessen leere Sitze vor Scham errötheten, ein außerordentlich festliches Aussehen gaben. Wie wir vernehmen, sollen die drei genannten Diplomaten nicht des bisher in der Schweiz unbekannten Stückes halber in's Theater gekommen sein, ihrem Erscheinen lag vielmehr ein unendlich rührender, tief patriotischer Herzenszug zu Grunde. Sie wollten sich an dem schweizerischen Volkslied „s'Schwyzerhüsli" erbauen, das seit einiger Zeit als Zwischenakts-Posaunensolo fast bei allen Schauspielaufführungen in Zürich, so z. B. im „Pfarrer von Kirchfeld" und im „Tropfen Gift" 2c. zu hören war.

Leider ging die Hoffnung der drei Ehrengäste diesmal ausnahmsweise nicht in Erfüllung, das Orchester schwang sich nicht einmal zu dem emmenthalischen Hymnus „Niene geit's so schön und lustig" auf, aber auch ohne die bewährten Treffer war die Zwischenaktsmusik an diesem Abend vollkommen in der Lage, Stücke zu bieten, welche zu den Vorgängen auf der Bühne paßten wie die Herisauer — in den Tonhallepavillon.

Der Korporal Fritzli demissionirt auch und sagt:

Auch ich bin mit dem großen Emil unzufrieden,
Auch ich hab' die Demission jetzt fest im Sinn.
Dazu hab' ich mich heute morgen früh entschieden,
Auch ich fühl', daß ich nicht persona grata bin.

Ich sag' dem Bundesrath, wenn er's von mir will wissen,
Warum ich ihm jetzt spielen wolle diesen Streich;
Demissioniren ist als Mode eingerissen;
Der eig'ne Wille ist des Menschen Himmelreich! —

Stelle-Ausschreibung.

Die Gemeinde Schwellbrunn (Appenzell A. Rh.), welche laut erwiesener Statistik trotz ihrer bescheidenen Einwohnerzahl von 2030 (schreibe zweitausend und dreißig) Seelen doch schon die schöne Zahl von 28 Vereinen aufweist, sucht eine Persönlichkeit, welche sich zur Uebernahme des Präsidiums bei dem neu zu gründenden Klub „Der Antivereinsmeier" eignen würde.

Familienväter mit über 10 Kindern, welche die Mitgliederzahl des neuen Vereins zu heben in der Lage sind, belieben ihre Adressen sub „Vereinsnarr 29" nach Schwellbrunn gelangen zu lassen.

Der Kampf mit dem Drachen.

Ausgefochten von A. F. und A. S.

Der Münch'ner Drach hat jüngst gastirt in Zürich nicht so übel,
Tante Kritik stand still beiseit' mit ihrem Wasserkübel.
Doch als der Drach' verzogen war, da ging's ihm an den Kragen,
Es streckt A. F. den Mimen flugs auf seinen Feuilleton-Schragen:
„Es wagte", schrie er, „dieß Gestell von einem Bretterhelden,
Hört, Zürcher, hört! — als Leiter sich des Musenheims zu melden!"
Das hat A. S. vom selben Blatt mit Recht sehr echauffiret,
Der Seitenhieb des A. F. ward mit Eleganz pariret.
In schwarzen Bächen kommt wohl oft „Ein Tropfen Gift" geschwommen,
Nun — dießmal ist ein Schwarzenbach dem Drachen gut bekommen!

Was ist eine musikalische Soiree?

Wenn man andere schreien hört und vor Hunger selbst laut aufschreien möchte!